

Werk

Titel: Constans, La légende d'!dipe

Autor: Stengel, E.

Ort: Halle

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0006|log77

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

formellen Unterordnung und mancher Schwächen (vgl. z. B. § 425, 15 mit RG III 221 Anm.), der weitaus beste Teil der Arbeit liegt, und ein wirklicher Fortschritt konstatiert werden darf. Übrigens wären gerade für den Anfänger fortlaufende Rückweise auf die RG. Bedürfnis.

G. BAIST.

L. Constans, *La légende d'Œdipe, étudiée dans l'antiquité, au moyen-âge et dans les temps modernes, en particulier dans le Roman de Thèbes, texte français du XII^e s.* Paris 1881 Maison-neuve et Cie. 8^e. X, 390, XC, avec 1 pl.

Der Gegenstand, den L. Constans sich für seine Pariser Doctor-Dissertation — aus dem mir vorliegenden Recensions-Exemplar ist diese Veranlassung des Buches allerdings nicht zu erkennen, auch fehlt die Widmung an G. Paris, vgl. aber Romania X — ausgewählt hat, ist jedenfalls ein sehr interessanter, zugleich aber auch ein recht schwer allseitig fruchtbar zu behandelnder. Verlangt doch eine erfolgreiche Untersuchung, welche die Ödipuslegende in ihre mythologischen Elemente zerlegen und ihre nach und nach sich vollziehenden Metamorphosen vom Altertum bis in die Neuzeit verfolgen will, ein so umfangreiches Wissen, einen so vielseitig geschulten kritischen Sinn, daß von vornherein eine gewisse Skepsis dem waghalsigen Unternehmen gegenüber berechtigt ist und namentlich vermutet werden darf, es werde darin der eine oder andere Teil der Untersuchung nicht voll zu seinem Recht gekommen sein. Wenn aber, wie im vorliegenden Falle, der Verfasser ein in sorgfältiger Spezialforschung noch nicht wohlgeprobter Gelehrter ist¹, so tritt die weitere Befürchtung hinzu, es könnte die Gründlichkeit der Behandlung aller Teile unter der zu großen Weitschichtigkeit des Stoffes gelitten haben. Die Lektüre von Constans' Buch läßt diese Befürchtung nicht als unberechtigt erscheinen. Wie sehr sich der Verfasser auch unverkennbar abgemüht hat, wie vielseitige Umschau er auch gehalten, seine Kräfte waren der schweren Aufgabe nicht gewachsen.

Der erste Teil, die mythischen Anfänge der Ödipus-Sage und ihre Gestaltungen im Altertum behandelnd (S. 3—92), läßt sich eher als ein nicht immer zuverlässiges Referat über die bisher in dieser Beziehung aufgestellten Ansichten denn als eine selbständige Verarbeitung und Weiterführung derselben bezeichnen. Einen ganz skizzenhaften Eindruck macht die 14 Seiten lange Ausführung des dritten, die Ödipus-Sage zur Zeit der Renaissance und später behandelnden Teiles. Leider ist aber auch der mittlere Teil, welchem bei weitem der größte Abschnitt des Buches sowie auch der recht umfangreiche Appendix und eine Zusatznote gewidmet ist und auf welchem auch schon dem Titel nach der Verfasser den Hauptnachdruck legte, nicht so durchgearbeitet, daß er eine sichere Basis für weitere Studien abgeben könnte.

¹ Über C.'s frühere Schrift: *Marie de Compiègne d'après l'Evangile aux femmes*. Paris 1876 verweise ich auf Malls lehrreiche Ausführungen in Bd. I S. 337 ff. dieser Zeitschrift.

Abgesehen von Kapitel III (S. 95—130), welches sich mit den volkstümlichen Umwandlungen der Ödipus-Sage, besonders mit den Legenden von Judas und dem heil. Gregor, beschäftigt, dabei aber manche veraltete Irrtümer aufwärmst und wenig neues zu Tage fördert — ist der ganze Rest des Buches (S. 131—374 und I—XCI) mit Erörterungen über den anonym überlieferten altfranzösischen 'Roman de Thèbes' angefüllt. Dieselben handeln von seiner Quelle (Stacius Thebaïs), von den 6 Handschriften, welche ihn uns erhalten haben, bieten eine umfangreiche Inhaltsangabe, diskutieren das Verhältnis der 2 stark auseinandergehenden Fassungen, verneinen, daß Benoît de Sainte-More, der Verfasser des Roman de Troie, auch ihn gedichtet habe, untersuchen des näheren die Gestaltung der Ödipus-Legende in ihm, verfolgen seine späteren Schicksale, die Prosabearbeitungen, die Anspielungen auf ihn und die Nachahmungen. Der wertvollste von all diesen Abschnitten dürfte der die Inhaltsangabe bietende sein. Hier und da hätte die Inhaltsangabe etwas detaillierter und vor allem durchweg objektiver gehalten sein können, auch hätte das Verhältnis des Romans zur Thebaïs gleichzeitig erschöpfend klargestellt werden sollen. Der Inhaltsangabe ist eine Anzahl zum Teil recht umfangreicher Textproben eingestreut, die indessen nur von provisorischem Interesse sind, da ja der Verfasser selbst eine vollständige Ausgabe des Gedichtes in baldige Aussicht stellt. Was C. über das Verhältnis der 6 Handschriften, namentlich auch in der note additionelle auf S. LXXXI—XCI angiebt, ist unklar und wenig überzeugend, namentlich kann ich mich mit seiner hohen Wertschätzung der nach ihm von *AP* repräsentierten Fassung gar nicht befreunden. Ich habe im Gegenteil den Eindruck aus den mitgeteilten Tatsachen erhalten, daß gerade diese Fassung als eine tendenziöse Bearbeitung anzusehen sei, während *BCS* wenigstens überall da für treue Repräsentanten der Original-Dichtung anzusehen wären, wo sie gegen *AP* mit Stacius übereinstimmen. (Natürlich könnten und würden im übrigen auch *BCS* häufig genug das Original entstellt haben.) Da es aber, um diesen Eindruck durch eine auf abschließender Beweisführung basierende Überzeugung zu ersetzen, einer genaueren Kenntnis der Überlieferung bedarf, als aus Constans' Angaben geschöpft werden kann, so verzichte ich hier auf eine ausführlichere Erörterung und möchte nur den Wunsch äußern, daß C. sich bei der demnächstigen Ausgabe des Romans vor allem eine möglichst übersichtliche und getreue Wiedergabe der gesammten Überlieferung angelegen sein lasse und dadurch dem Leser eine objektive Prüfung des Handschriftenverhältnisses ermögliche. Ebenso wird erst dann sich entscheiden lassen, ob C. recht hat, in Sektion V Benoît de Sainte-More jeden Anspruch auf die Autorschaft des Roman de Thèbes¹ zu versagen und wie weit seine ästhetische Wertschätzung unseres

¹ Seit dem Erscheinen von Jolys Ausgabe des R. de Troie ist eine Anzahl ihm nicht bekannter Hss. bekannt geworden, nämlich die immer von neuem entdeckte Hs. in Neapel (vgl. Rivista di fil. rom. I 63 n., Boehmers Rom. Stud. III 132 und Giorn. di fil. rom. III 103) und 4 Bruchstücke in Oxford, Basel (vgl. Riv. l. c. und Rom. Stud. III 444), Straßburg (Rom. Stud. III 444) und Brüssel (abgedr. von Scheler im Bibl. Belge 1874). Stock hat leider in den Rom. Stud. nicht gleich die Varianten der Baseler und Straßburger Bruchstücke mitgeteilt, ich gebe hier die des Bruchstückes der Oxford-er Douce-Hs. 381. Es stehen darin die Zeilen 15937—16186, 16746—16806, 16847—86 der Jolyschen Ausgabe mit folgenden Abweichungen: 15937 (Bl. 2v^o

Romans — besonders der mutmaßlich von dessen Dichter selbständig eingeführten Episoden — in Sektion VI unterschrieben werden kann. Es finden sich übrigens in diesem Abschnitte eine Anzahl interessante kulturgeschichtliche Bemerkungen.

Sp. 1) Parmi la v. a tel e. — 38 ne p. garde — 40 est issi mortax — 44 La nuelle kil a. — 45 & le damage — 46 ne puet c. — 48 Quant la n. a e. — 49 la porte se sunt m. — 51 Li c. li est molt engrassies — 52 Tant est derues & erragies — 54 me doit f. — 56 Par g. i. & p. grant o. — 15957 (Bl. 2v⁰ *Sp. 2)* Li s. torble li oel — 58 a un elme mis — 64 j. ne le verront — 65, 66 nach 68 — 65 Naront mais j. — 66 et q. destrece — 67 Que ne — 70 M. a. ch. — 73 T. dolor a quant ele uoit — 74 P. ne s. — 75 Il ni a. m. ensement — 76 & cil ki ne d. nient — 15977 (Bl. 2av⁰ und 2br⁰ *Sp. 1 in 2 Hälften geschnittener und dadurch in der Mitte etwas verstümmelter Text)* Est parmi la rue — 84 m. ont b. — 86 Q. n. mie a — 87 B. i. o. hui fu[i]s l. talans — 88 li p. si grans — 89 sar[oi]t r. — 91 Dusqua p. ne[s] mie f. — 92 H. sen uait — 94 D. d. & d. fuians — 95 paines s. [pou]oit i. — 15997 (Bl. 2av⁰, 2br⁰ *Sp. 2)* L. ieta — 98 Q. d Orkenie [e]stoit uenus — 16000 h. & orgillex — 1 A. c. ra le brac — 5 Sonent t. c. tant moinel — 8 & les maiso[ns] en rebondissent — 9 Molt fu H. [d]ire esmeüs — 10 fu reconeus — 14 Filemenis — 16 & molt grant [io]ie d. — 16017 (Bl. 2br⁰ *Sp. 1)* fais i. — 19 li donent cols molt grans — 20 P. son elme — 21 La r. fu o. — 22 Ja nem fust mais sachie e. — 23 fu plains & r. — 24 d. il e. — 25 Mes bien lorent r. — 26 s. uenu — 28 P. fust retenus — 29 Quant Hector uint — 30 Cui l. — 31 Le s. — 32 ki len menoient — 33 Lors — 34 i fait mort t. — 36 Mil en chient al enuerter — 16037 (Bl. 2br⁰ *Sp. 2)* les metent f. — 38 M. trait H. armes — 39 C. d. sont tot r. — 41 Rentasseren l. e. — 42 i a — 43 lessors Hector a — 46 Si ne — 47 ert Leoceres — 51 trence — 52 Tres en mi — 53-66 fehlen — 69 D. ont il bien lor auiax — 70 Ce fait H. li boins uassax — 16071 (Bl. 2bv⁰ *Sp. 1 besonders der Anfang der Zeilen zerstört*) — 76 a ire & a t. — 83 n[e] el ne f. — 84 p. celi l. — 88 [Q]uant c'a s. m. laie o. — 89 uoit m. — 16091 (Bl. 2bv⁰ *Sp. 2, wie Sp. 1 erhalten*) — 94 resuigore — 98 caple & tele o. — 99 [A. cenz] a m. les occient — 104 [Des mors] est tos li cans jonchies — 106 Carsandus — 108 uigor — 16111 (Bl. 2bv⁰, 2ar⁰ *Sp. 1, wie 15977 ff. erhalten*) el monde — 16 A. laime prise & s. — 17 li[v]oloit — 18 U. seror que il — 20 & c. d. per[ill]ier — 24 finir — 29 O. & traire li [v]oloit — 30 M. A. k[i] laperchoit — 16131 (Bl. 2bv⁰, 2ar⁰ *Sp. 2)* Li est v. ki li [les v]ie — 33 Ci recommencent te[l] e. — 34 D. p. M. — 37 Mainte colee — 39 Tot en derompir[e]nt li lach — 40 tot en d. li brach — 45 Mais nel pot mie — 48 se resunt tra[it] li l. — 49 A. fu forment la[s]ses — 16151 (Bl. 2ar⁰ *Sp. 1)* ot onques mais t. — 52 en fist asses s. — 53 ont afatie — 54 & d. b. . . el e. liie — 55 P. remonte — 58 b. s'en retorne — 16171 (Bl. 2ar⁰ *Sp. 2)* — 72 folgen: Cert Achilles qui le haoit Cele part vint corant tot droit — 73 Enuers lui b. le d. — 74 Ainc haubers ne li ot mestier folgen: Car si le fert de la lance Quil ot roide, planee & blance — 75 Ke tot le foie — 76 Li fist espandre — 77 Mort let come d. . . u's — 78 Tantost deuint pales — 79 pesant a. — 81 trespesant d. — 82 Ni ot pus a. d. — 84 Nus dels ni p. garde — 16186 Cascuns ama petit sa vie — 16746 (Bl. 1v⁰ *Sp. 1, die Zeilenanfänge fehlen*) disoit — 48 du tor — 54 ne uit lor per — 56 ne descroisera — 60 t. furent (folgen 14 stark verstümmelte Zeilen) — 62 Ou [l]etres en Griu sunt e. — 64 entres iloc g. — 66 al t. — 67-69 sind zerstört — 16770-16806 sind bis auf die Initialen verloren — 16847 (Bl. 1r⁰ *Sp. 1)* Mais nest p. b. ne quier m. — 48 Ne io nel v. mie soufriir — 49 Car il nest pas raisons ne drois — 50 A. soit rois — 51 De moi ne de rien qui ataigne — 55 En l. que — 57 Il nen — 61 Se celi n. que il a. — 62 Al point — 64 Voiant le roi & les messages — 65 R. si c. — 66 Ke il nen d. — 16867 (Bl. 1r⁰ *Sp. 2)* — 68 Q. prex estes — 69 tot f. mort —

Der folgende Abschnitt enthält ebenfalls manche nützliche Notiz, doch wird das Verhältnis der darin besprochenen verschiedenen Prosabearbeitungen zu einander und zum Roman de Thèbes nicht recht klar. Zu der von ihm S. 330 ff. besprochenen Version bemerke ich, dass sie auch noch in Hs. Douce 353 vorliegt. Alle diese Redaktionen scheinen auf eine gemeinsame Vorlage zurückzugehen, aber Constans hat es versäumt nachzuweisen, welche Redaktion dieser Vorlage zunächst stand, und wie sich das Verhältnis dieser Vorlage selbst zum Roman de Thèbes präcis gestaltet. Und doch ist es notwendig zu wissen, ob die Prosa etwa hier und da auch für die kritische Bearbeitung des Gedichttextes herbeigezogen werden müfste oder könnte.

Die beiden letzten Abschnitte dieses Teiles von Constans' Untersuchung führen eine Anzahl von Anspielungen auf den Roman de Thèbes sowie Nachahmungen desselben auf.

In dem umfangreichen Appendix hat C. die Resultate seiner Untersuchung über die Sprache unseres Gedichtes mitgeteilt. Er hat dieselben in folgende Abschnitte eingeteilt: Versification, Phonétique, Flexion, Syntaxe, Glossaire. Wenn man bedenkt, dass dem Leser eine Kontrolle der meisten Angaben zur Zeit unmöglich ist, da ja von dem Gedicht nur die von Constans mitgeteilten Proben gedruckt vorliegen, so muss diese Zugabe etwas sonderbar erscheinen. Sie hätte der Ausgabe selbst vorbehalten bleiben können, zumal sie so, wie sie vorliegt, doch noch unfertig und der Berichtigung mehr denn zu oft bedürftig erscheint. So gleich das den Abschnitt 'Versification' eröffnende 'Tableau des rimes'. Ich habe in der langen und jedenfalls interessanten Liste von Reimsilben bisher zwar keine Lücke entdeckt, um so zahlreichere aber in den Reimworten und Belegen, die zu den einzelnen Reimsilben angeführt sind. Hier hat C. sich offenbar fast durchweg begnügt, ein paar ganz beliebige, ihm zufällig zuerst in die Hände gefallene Reimworte, meist noch dazu ohne nähere syntaktische oder etymologische Kennzeichnung anzuführen, und auf diese Weise den Nutzen des ganzen Tableaus illusorisch gemacht. Wollte er in das Tableau nicht alle Reimworte und Stellen aufnehmen — so ganz überflüssig, wie das scheinen möchte, ist auch Vollständigkeit hinsichtlich der Stellenangabe nicht; man bedenke, dass man dadurch auf das leichteste der für die Textkritik so wichtigen Parallelstellen habhaft werden kann — so musste die Auswahl auf Grund fester Prinzipien erfolgen und diese ließen sich unschwer aus der Bedeutung des Reimes für Feststellung der altfranzösischen Sprache abstrahieren. Mindestens für alle lautlich verschiedenen lateinischen und unlateinischen Wortausgänge, welche den vom Dichter in einer Reimsilbe verwandten Reimwörtern zu grunde liegen, müssten Reimwörter verzeichnet werden, außerdem aber sollte durch sorgfältige Verkettung der lautlich wenig beweiskräftigen Reimpaare darauf bedacht genommen werden weitergehende Schlussfolgerungen zu ermöglichen, da man in der Regel sämtliche in einer Reimpaarkette vertretene etymologische Wortausgänge als zusammengefallen betrachten darf. Nur ein auf

70 Molt a en uos halt home & fort — 71 nul — 74 b. tenir empire — 78 t. on — 79 Q. feriens nos se uos nesties — 81 Se jai — 82 Quel damage — 83 Quel honte quel aullement — 84 En est uenus a uostre gent — 85 Les ai ie dont fait assaier — 86 A t. olvrages commençier.

diese Weise abgefasstes Reimwörterbuch kann die Grundlage für eine — allerdings auf die Tonsilbe und was folgt beschränkte — Lautlehre eines Dichters abgeben. Es sollten in einem solchen Reimwörterbuch nach der Reimsilbe selbst in angemessener Anordnung zunächst die etymologischen Wortausgänge, welche sich durch Ketten als zusammengefallen erweisen lassen, und danach die betreffenden Reimworte in gleicher Aufeinanderfolge mit Stellenangabe versehen aufgeführt werden; hierdurch werden sich von selbst die orthographisch identischen, lautlich aber geschiedenen, wie die orthographisch geschiedenen, aber lautlich identischen Wortausgänge herausstellen, ebenso wird sich auch ergeben, ob für ein Wort eine Doppelform üblich war, indem es das einzige Bindeglied zweier sonst streng geschiedener Reimketten bildet; z. B. zeigen Reim *A* [= 1) *-adit*, 2) *-abet*, 3) *-avit*, 4) *-*dm* — 1) *va* 13928, 2) *a* 426, *respondra* 425, *dira* 377, 3) *enrura* 378, *parla* 13927, *engenra* 35, 4) *Iocasta* 36] und Reim *AIT* [= 1) *-adit*, 2) *-acit*, 3) *-*acit*, 4) *-actum*, 5) *-*actum*, 6) *-beat*, 7) *-*aitum* — 1) *vait* 8195, 14142, *revait* 2907, 2) *fait* 4253, 10536, 10569, 3) *brait* 8196, 4) *fait* 320, 14141, *fourfait* 10570, 5) *plait* 319, 6) *ait* 10535, 7) *ait* 4254, *dehait* 2908] denselben etymologischen Ausgang *-adit* und zwar in ganz demselben Wort *vadit*, doch wird sich kein zweiter Wortausgang des Reimes *A* im Reim *AIT* oder ein solcher des Reimes *AIT* in Reim *A* auffinden lassen; falls also *parla* : *va* wirklich echt ist — es liegt mir bisher nur der eine Fall und nur in der Lesart *A* vor — so folgt daraus, dass der Dichter, da *vait* sich nicht bezweifeln lässt, für *vadit* 2 Formen gebraucht hat, eine Folgerung, die mit dem gemein altfranzösischen Wechsel von *va* und *vait* durchaus im Einklang stehen würde. Das entscheidende Reimpaar *parla* : *va* fehlt nun bei Constans, und aus den 3 von ihm angeführten Reimpaaren auf *AIT* (319 *plait* : *fait* — 14141 *fait* : *vait* — 12233 *estait* : *fait*) lässt sich nur eine sehr unvollkommene Kette bilden, zumal das dritte, da nicht verifizierbar, unklar bleibt. Ich habe die Kette nach den mitgeteilten Textproben ergänzt, natürlich wird dieselbe sich bei Ausbeutung des gesammten Textes noch vollständiger und enger geschlossen gestalten lassen, indem dann womöglich die Verkettung mittelst derselben Reimworte und nicht nur mittelst derselben Wortausgänge bewerkstelligt werden könnte. Ich begnüge mich mit diesem Beispiele, um die Unzulänglichkeit des 'Tableau des Rimes' von C. darzulegen, fast jede andere Reimsilbe könnte zu gleichem Zwecke angezogen werden. Ich bemerke, dass für eine Anzahl wichtiger altfranzösischer Gedichte im Sinne vorstehender Bemerkungen Reimwörterbücher von einzelnen meiner Zuhörer bearbeitet werden, wie ich denn schon seit Jahren meinen Zuhörern Reimuntersuchungen als zu Übungsarbeiten vortrefflich geeignet empfohlen habe. An das eigentliche Rimarium hätte sich eine Zusammenstellung der nicht seltenen Fälle anschliessen sollen, in welchen lautlich sehr nahestehende und hier und da zusammengeworfene Reimsilben durch unmittelbare Aufeinanderfolge in 2 oder gar mehr Reimpaaren als deutlich verschieden erwiesen werden, da ja in allen Gedichten mit Reimpaaren das Gesetz gilt, dass 2 unmittelbar zusammenstossende Reimpaare verschiedene Reimsilben aufweisen müssen. Einzelne Ausnahmen kommen ja vor, doch sind mir in den Textproben bei Constans nur solche, welche den Überarbeitern zur Last fallen, aufgestossen, so streichen *BC* in den Zeilen 231—6 (3 mal *OVS* und 14583—6 (2 mal *IER*) im ersten